

Sascha Büttner

Hana, das Eichhörnchen

für Alea Sophie

und ihre wundervolle

Mutti Jacqueline

Hana, das Eichhörnchen

Kapitel Eins: Der Baum

„Kannst Du nicht mal eine Minute stillhalten? Hast Du eigentlich eine Vorstellung, wie sehr das kitzelt?“ Hana schaute verdutzt. Das hatte das kleine Eichhörnchen noch nie erlebt, dass der große, alte Baum, in dessen Ohr sie mit ihrer Mama wohnte, zu ihr sprach. Der große Apfelbaum sprach fast nie und erst recht nicht mit ihr. Und die dunkle, kraftvolle Stimme des Baumes klang ziemlich genervt. Dabei wußte Hana ja gar nicht, was sie eigentlich falsch gemacht hat.

Es war ein sonniger Vormittag im Bergwald. Das frühlingshafte Wetter war einfach toll. Hana liebte es, wenn die Sonne ihr rosa Näschen kitzelte und auf ihr dichtes Fell schien. Das war so schön warm und außerdem wurde es ganz schnell wieder trocken, so dass Mama es gar nicht merkte, wenn Hana wieder heimlich mit ihren Freunden in dem kleinen Gebirgsbach baden war. Und der Baum konnte sie doch auch nicht gesehen haben, oder? Also was war heute anders? Warum schimpfte der Baum so mit ihr?

„Du? Baum? Warum bist Du denn heute so griesgrämig?“ fragte sie also, all ihren Mut zusammennehmend. Und mit einem Satz war sie in dem schützenden Ohr des Baumes verschwunden. Vorsichtshalber. Nur das rosa Näschen schaute noch neugierig hervor. Und die großen Augen blitzten aufmerksam aus der dunklen Öffnung. „Lass mich in Ruhe“, grummelte der Baum zurück. „Ich habe Kopfschmerzen und will mich nicht dauernd über Dich ärgern. Du bist ein richtiger kleiner Quälgeist. Und Deine kleinen Füße, die nie stillzustehen scheinen, kitzeln gar arg auf meiner alten Rinde.“

Hana war entsetzt. Der Baum schien so böse auf sie zu sein. Dabei war sie doch schon tausende male über seine Rinde zu dem großen Ohr geklettert, in dem sie mit ihrer Mutter wohnte. Und immer hat ihr der Baum dabei zugelächelt. Da war Hana ganz sicher. Nein. So etwas hatte Hana noch nie erlebt. Traurig flüsterte sie „Aber Baum, ich dachte, Du magst mich. Was hab ich denn nur gemacht, daß Du so wütend bist?“ Mühsam verdrückte sie eine dicke Kullerträne. Sie wollte nicht, daß der Baum merkte, wie enttäuscht und traurig sie war.

Nun war der Apfelbaum, in dem Hana lebte, aber ein sehr alter und besonders weiser Baum mit einem riesengroßen Herzen. Er merkte natürlich sofort, daß Hana traurig war. Und das wollte er doch nicht. Also beugte er sich etwas herunter und sagte entschuldigend: „Ach Hana, ich wollte nicht so mit Dir schimpfen. Du bist doch so ein süßes Wesen. Und ich hab mich so gefreut, als Du im letzten Herbst mit Deiner Mama in mein Ohr gezogen bist. Aber weißt Du, ich hab da einen ganz schlimmen Heuschnupfen. Meine Nase reagiert ganz empfindlich auf Kirschblütenstaub. Und immer, wenn die beiden Kirschbäume da drüben ihren Blütenstaub in meine Richtung schütteln, muss ich furchtbar niesen und ich bekomme ganz arge Kopfschmerzen.“

Genau in diesem Moment erschütterte ein dicker Nieser den Stamm des Apfelbaumes, so daß Hana beinahe aus dem Loch geschüttelt wurde. „Du armer Baum“, sagte das kleine Eichhörnchen. „Das tut mir leid. Das wußte ich nicht.“ Vorsichtig kletterte sie an dem Baum herab und blieb nachdenklich vor dem Apfelbaum sitzen, der erneut von einem dicken Nieser durchgeschüttelt wurde.

Kapitel Zwei: Hanas Plan

Der alte Baum tat Hana leid. Inzwischen schüttelte ein Nieser nach dem anderen den dicken Stamm. Sogar einige frische, grüne Blätter fielen schon herab. Eifrig sammelte Hana diese Blätter auf und fragte immer wieder, ob der Baum die vielleicht irgendwie wieder anwachsen lassen könnte. Langsam machte sich das Eichhörnchen auch Sorgen, wie es in dieser Nacht schlafen sollte. So wie der Baum sich hin und her schüttelte, war wohl an Schlaf nicht zu denken. Was würde nur Mama sagen, wenn sie vom Einkaufen wiederkommen würde.

Da kam ihr eine Idee. So weit war es ja gar nicht bis zu den beiden Kirschbäumen. Sie musste eigentlich nur über die große Wiese und bei den Steinen über den Bach hüpfen. Vielleicht konnte man ja mit den Kirschbäumen reden. Also machte Hana sich auf den Weg. Selbst von weitem hörte sie noch, wie ein Niesanfall nach dem anderen den armen Apfelbaum durchschüttelte. Und während sie über die Wiese lief, kam ihr plötzlich ein Gedanke. Was, wenn Kirschbäume Eichhörnchen nicht mögen? Solange Hana sich erinnern konnte, hatte sie mit Ihrer Mutter immer nur in Apfelbäumen gewohnt. Und um

Kirschbäume hatte ihre Mutter immer einen großen Bogen gemacht. Wenn Mama nur hier wäre und mit ihr zu den Kirschbäumen gehen könnte. „Nein“, sagte Hana mit fester Stimme zu sich selbst, „Ich bin schon groß. Und ich schaff das. Ich muss dem Baum helfen! Der alte Apfelbaum ist mein Freund. Und Freunde sind wichtig.“

Mit klopfendem Herzen ging Hana weiter und kam schließlich bei den beiden Kirschbäumen an, die gerade in ein ausschweifendes Gespräch über das Wetter und den besonders warmen Frühling in diesem Jahr vertieft waren. Stolz hielten sie ihre vielen weißen Blüten in die Sonne und bewunderten sich in ihrer Pracht gegenseitig. Daß ein kleines Eichhörnchen zwischen ihnen saß und sie aufmerksam anschaute, schienen sie gar nicht zu merken.

Hana nahm ihren ganzen Mut zusammen. „Entschuldigung“ sagte sie höflich. Keine Reaktion. Die beiden Bäume hatten sie sicher nicht gehört, weil sie so in ihr Gespräch vertieft waren. „Hallo! Entschuldigung!“ sagte sie also noch mal mit etwas lauterer Stimme. Wieder keine Reaktion. Kirschbäume waren seltsamer, als sie gedacht hatte. „Hallo! Ihr da! Ihr Kirschbäume! Ich bin hier unten! Ich muss mit Euch reden!“ schrie Hana so laut sie konnte.

Das Gespräch der beiden Kirschbäume verstummte schlagartig. Langsam drehten sich die Bäume zu ihr und schauten sie lange an. Und obwohl Hanas Herz vor Aufregung ganz schnell pochte, blieb sie sitzen und schaute zurück. „Na guck!“ sagte einer der Bäume. „Ein Eichhörnchen. Hoffentlich will das nicht bei uns einziehen. Diese unruhigen kleinen Klettermaxe vertreiben ja die ganzen Vögel.“ „Ja“ sagte der andere Baum. „Und dann erntet keiner unsere Kirschen.“ Nach einer kleinen Pause sagte er schließlich: „Was willst Du?“ Darauf hatte Hana gewartet. Mit aufgeregter Stimme erzählte sie von ihrem Apfelbaum und daß der Blütenstaub der Kirschen ihn krank macht und daß er böse mit Hana war und daß er dauernd niesen muss und sich ganz sehr schüttelt und die Blätter abfallen und so weiter. Wie zum Beweis hielt sie dabei die ganze Zeit den Strauß aus Apfelbaumblättern in die Höhe, die sie aufgesammelt hatte.

Als Hana geendet hatte, war es still. Es war diese unangenehme Form der Stille, wo man immer denkt, daß gleich was ganz Schlimmes passieren wird. Und Hanas Herz klopfte noch ein bisschen schneller. Das war regelrecht unheimlich. Dann platzte es aus einem der Bäume heraus. Er konnte kaum noch vor Lachen. Hana guckte ihn ungläubig an. Nach Luft schnappend presste der Baum etwas heraus, das Hana nicht sofort ver-

stand. Aber auch der andere Baum fing plötzlich an, sich vor Lachen zu schütteln. „Der alte Griesgram kann uns also nicht riechen? Das hab ich doch schon immer gesagt.“ Hana war enttäuscht und Tränen standen in ihren Augen. Das war so gemein. Ihrem Baum ging es nicht gut und die Kirschbäume machten sich darüber lustig? Nein. Das konnte nicht richtig sein.

Da hörten die beiden Bäume plötzlich auf, zu lachen und sahen sie mitfühlend an. „Sei doch nicht traurig, tapferes kleines Eichhörnchen. Wie heißt Du denn eigentlich?“ „Ich heiße Hana“ schluchzte sie, „Und es ist gemein von Euch, daß ihr euch über meinen Baum lustig macht. Schüttelt doch euren Blütenstaub einfach woanders hin!“ Ernst sahen die beiden Bäume Hana an. „Aber das würden wir doch liebend gerne machen. Aber nicht wir, sondern nur der Wind bestimmt, wo unser Blütenstaub hinfliegt. Es tut uns leid, wir können Dir nicht helfen.“ Dann schauten sie sich wieder an, prusteten noch einmal kurz über ihr gelungenes Wortspiel und redeten dann über wichtigere Dinge.

Mit traurig hängendem Kopf ging Hana nach Hause. Es wurde bereits dunkel und Mama würde sich sicher schon Sorgen um sie machen. Aber wo sollte sie heute nur schlafen? Was konnte sie tun? Wie redet man denn mit dem Wind?

Als sie über die Steine am Fluss balancierte, bemerkte Hana plötzlich, daß sie den Baum nicht mehr niesen hörte. Und er schüttelte sich auch nicht mehr. Zu Hause angekommen sah sie, daß ihre Mama dem Baum einen dicken Umschlag aus feuchten Tüchern und Kräutern gemacht hatte. Offenbar hatte sich das Niesen dadurch beruhigt. Und da wie immer am Abend auch der Wind nachgelassen hatte, war der Baum wieder glücklich und zufrieden.

Während des Abendessens erzählte Hana ihrer Mama, was sie alles erlebt hatte. Und weil sie so tapfer und mutig gewesen ist, schimpfte die Mama auch nicht, daß sie so lange weggeblieben ist. „Ich hab Dich lieb, Mama.“ sagte Hana schließlich und ging in ihr kleines Bettchen. „Mit dem Wind reden. Mit dem Wind ... Reden mit dem Wind. Wie sollte das nur gehen? Ich muss mit dem Wind reden.“ In Hana reifte ein Plan. Sie mußte losziehen um den Wind zu finden. Nachdem sie diesen Entschluss gefasst hatte, schlief sie erschöpft und zufrieden ein. Der Mond lächelte freundlich durch die Öffnung des großen Ohres und Hanas Fell glänzte silbern in seinem Licht.

Kapitel Drei: Die alte Eiche

Langsam kletterte die Sonne über den Horizont. Es versprach ein schöner Frühlingstag zu werden. Der Bergwald glänzte im Morgentau und jeder einzelne Tautropfen glitzerte in der aufgehenden Sonne. Die große Wiese sah aus, als ob sie jemand mit tausend kleinen Diamanten überstreut hätte.

Hana lag zwar noch in ihrem warmen und kuscheligen Bett aber sie war schon längst hellwach. „Mit dem Wind reden ... Wie sollte sie das nur anstellen?“ Wie geht das? Wer könnte das wissen? Wen könnte sie fragen? Und wie lange würde sie wohl unterwegs sein? Was würde Mama sagen? Tausend Fragen beschäftigten das kleine Eichhörnchen. Und da sah sie, worauf sie gewartet hatte. Max, der Hasen-Junge von nebenan kam gerade aus seinem Bau und streckte sich gemütlich. Mit einem Satz war Hana aufgestanden und kletterte vorsichtig, um den Baum nicht zu ärgern, aus dem Ohr. „Du, Max ...“ überfiel Hana den armen Hasen und erzählte ihm in einem einzigen, aber extra langen Satz, was gestern passiert war und daß sie mit dem Wind reden wollte. Ob er mitkommen würde und ob er eine Idee hat und und und ...

Dem armen Hasen klingelten schon die Ohren. Aber Hana redete und redete, scheinbar ohne Luft zu holen. Ganz, wie Frauen das immer tun, wenn sie aufgeregt sind. Als aber schon fünf Minuten vergangen waren und Hana immer noch redete und redete, sagte Max schließlich „Stop. Hana. Hör auf. Hol erstmal Luft!“

Mit dem Wind reden. Als ob das so einfach wäre. Auch Max wußte natürlich nicht, wie das gehen sollte. Aber er hatte eine Idee. „Du kennst doch die alte Eiche unten am Fluss, wo der Bach aufhört? Die ist schon über einhundert Jahre. Die weiß bestimmt, wie man mit dem Wind redet. Warte, ich hol nur schnell meinen Rucksack. Ich komme selbstverständlich mit.“

Hana war froh. Daß Max mitkommen würde, war toll, dann war sie nicht so allein und brauchte auch nicht so viel Angst haben. Und es gab endlich einen Plan, der sie ihrem Ziel näher bringen sollte. Aber es war weit bis zur alten Eiche. Sie mußten sich beeilen, um zum Abendessen wieder zuhause zu sein. Schnell schrieb sie Ihrer Mama noch einen Zettel, damit sie sich keine Sorgen machen würde und dann brachen sie auf.

Sie waren noch nicht ganz am Rand der großen Wiese angekommen, als Hana den armen Baum auch schon wieder heftig niesen hörte. Der Wind hatte wieder aufgefrischt und wehte tausende weiße Kirschblütenblätter über die große Wiese. Es sah fast aus, als ob es schneien würde. Eigentlich war das ein sehr schöner Anblick, wenn nur der arme Apfelbaum nicht so unter dem Blütenstaub der Kirschbäume leiden würde.

Hana zog die Träger von ihrem Rucksack straff. „Los, wir müssen mit dem Wind reden!“ Max und Hana liefen zum Bach. Dann wollten sie dem Bachlauf folgen bis sie zum großen Fluss kommen würden. Dort stand die alte Eiche. Und die beiden waren sich inzwischen ganz sicher. Die Eiche musste wissen, was zu tun war.

Zuversichtlich und fröhlich schwatzend liefen die beiden an dem kleinen Gebirgsbach entlang. Die Sonne war inzwischen am Himmel nach oben geklettert und der Morgentau war verschwunden. Der Himmel strahlte in einem leuchtenden Blau. Nur ein paar kleine Schäfchenwolken schwebten wie große Wattekügelchen am Himmel. Und es roch so herrlich nach Frühling. Inzwischen war es auch richtig schön warm geworden und Hana bekam Durst. Also hüpfte sie auf einen Stein im Bach und beugte sich herunter, um einen Schluck frisches Bachwasser zu trinken. Da hielt sie plötzlich inne. Aus dem Wasser guckten sie zwei neugierige Augen an, blinzelten und verschwanden. Vorsichtig sah sich das kleine Eichhörnchen um. Was ist das nur gewesen? Hatte sie sich geirrt? Spielten ihr die Sinne einen Streich? Doch da kamen die Augen wieder. Und mit ihnen noch viele andere. Ein Schwarm kleiner silbriger Fische schwamm plötzlich rund um den Stein und der kleine Fisch, der sie gerade schon angeguckt hatte, fragte frech „Na, was machst Du denn hier? Eichhörnchen gehören doch auf Bäume und nicht ins Wasser.“ Hana lächelte. Den kleinen, vorlauten Fisch kannte sie schon vom letzten Schulausflug, wo sie die Fischschule besucht haben. Auch die Fische hatten ja jetzt Ferien. Und so erzählte Hana, was sie vorhatte und warum sie mit Max unterwegs war und daß sie mit der alten Eiche reden wollten. Während sie redete, sah sie aus den Augenwinkeln, wie Max ungeduldig hin und her tigerte und dauernd nach der Sonne schaute, die inzwischen fast im Zenit angekommen war. Es ging schon auf Mittag zu. Schnell trank Hana einen großen Schluck, verabschiedete sich von den Fischen, hüpfte wieder ans Ufer und die beiden marschierten weiter. Die silbrig glänzenden Fische begleiteten die beiden noch ein Stück bachabwärts und schwammen dann wieder zurück.

Langsam kam die Eiche in Sichtweite. Es war ein majestätischer Anblick. Ein großer Baum. Ehrfurchtgebietend ragte sie über der Wiese auf. Ihre Krone schwang sanft im Wind und der Stamm war vom Wetter gegerbt und mit Moos bewachsen. Vögel kreisten um den riesigen Baum und die Sonne schien auf die frischen, grünen Blätter. Die drei Birken neben der gigantischen Eiche wirkten nahezu winzig.

Plötzlich sagte Max „Du, Hana, ich hab Hunger. Können wir noch kurz Rast machen und etwas Essen, ehe wir zu der Eiche gehen?“ Da fiel Hana ein, daß sie vor Aufregung nicht gefrühstückt hatte und auch nichts eingepackt hatte. Auch ihr kleiner Bauch knurrte inzwischen fürchterlich. Traurig guckte sie Max an. „Ich habe gar nichts zu essen mitgenommen.“ Max lächelte gewinnend. „Meine Mama hat bestimmt genug für uns beide eingepackt.“ Fröhlich hielt er Hana eine große Möhre hin und wenige Augenblicke später saßen die beiden nebeneinander im Gras und knabberten fröhlich vor sich hin.

Dann nahmen sie all ihren Mut zusammen, gingen zu der Eiche und riefen sie. Das sanfte Rascheln der Blätter verstummte schlagartig und langsam drehte sich die Eiche zu den beiden um ...

Kapitel Vier: Pepe

Hana und Max saßen da, wie erstarrt. Mit großen Augen beobachteten sie das Schauspiel vor ihren Augen. Langsam und majestätisch drehte der Baum sich zu den beiden um. Ein paar Spatzen flogen aufgeregt auf, schwirrten über die beiden und nahmen in sicherer Entfernung auf den Birken Platz. Von dort konnten sie beobachten, was jetzt geschehen würde.

Aber was würde jetzt geschehen? Würde der Baum sie mit Eicheln bewerfen und fortjagen? Oder würde er sich anhören, was sie zu sagen hatten, Könnte die Eiche ihnen helfen? Sie sahen sich kurz an und schienen nicht mehr sicher, ob es eine gute Idee war, die Eiche befragen zu wollen.

Aufmerksam musterte die Eiche die beiden Besucher und nachdem einige Minuten vergangen waren, in denen Hana kaum wagte, zu atmen, nickte der Baum schließlich bedächtig. Mit unerwartet warmer und freundlicher Stimme sagte die Eiche schließlich

„Na, Ihr Zwei, Ihr seid doch bestimmt Hana und Max oben vom Bergwald, oder?“ Verdutzt sahen sich die beiden an. Woher wußte der Baum das? Schließlich waren sie noch nie hier gewesen. Dann lächelte der Baum und sagte, als ob er ihre Gedanken erraten hätte „Die drei großen Bäume, die auf eurem Schulhof stehen, sind meine Cousinen. Ein schwatzhaftes Völkchen. Was habt Ihr denn? Warum kommt Ihr zu mir?“

Bei den freundlichen Worten hatte Hana wieder Mut gefasst. Mit ein paar großen Sätzen kletterte sie an der Eiche hinauf, setzte sich auf einen gemütlichen Ast und erzählte ihre Geschichte. Nachdem sie geendet hatte, blickte die Eiche sie nachdenklich an.

„Es ist sehr schön, wie Du Dich für Deinen Apfelbaum einsetzt. Das ist selten heutzutage, daß man sich um andere kümmert. Aber ich fürchte, ich kann Dir nicht weiterhelfen.“ Dann erzählte die Eiche, daß der Wind mal sanft durch ihre Blätter fuhr und sie zum Rascheln brachte, dann wieder mit voller Wucht gegen den alten Stamm schlug, wie um sie zu entwurzeln, wie er im Herbst die bunten Blätter abriss und durch die Luft wirbelte, vom Winter, wo er den Schnee zum alten Stamm wehte und die freiliegenden Wurzeln zudeckte, damit die Eiche nicht fror und daß der Wind ein guter Freund aber auch ein erbitterter Feind sein kann. Nur mit ihm geredet hatte die Eiche noch nie.

Traurig lies Hana den Kopf hängen und schluchzte. Da sagte plötzlich eine zarte, helle Stimme „Hana, Du musst mit dem Adler reden. Der Adler sagt immer, der Wind ist sein bester Freund. Er würde auf seinem Rücken reisen.“ Erschrocken über seinen eigenen Mut hüpfte der Spatz ein paar Äste hinauf. Auch die anderen Spatzen waren, während die Eiche erzählte, von den Birken zurückgekommen, um nichts zu verpassen. Und alle, sogar die Eiche schauten den kleinsten Spatz freundlich an. Aufgeregt hüpfte er vor und zurück und wäre um ein Haar abgeschnappt und heruntergepurzelt. „Ich bin Pepe.“ Und wenn Ihr wollt, komm ich mit zum Adler. Der ist mein Freund und er kann Euch sicher helfen.“ Hana schöpfte wieder Hoffnung.

Inzwischen hatte die Sonne schon einen großen Teil ihres Weges am Himmel zurückgelegt und es wurde allerhöchste Zeit für Max und Hana, nach Hause zurückzukehren. Also verabredeten sie sich mit Pepe für den nächsten Morgen an der Stelle, wo der Weg über die Bergwiese den Bach kreuzte und machten sich schleunigst auf den Heimweg. Am Bach warteten schon die Fische auf sie und bespritzten die beiden Wanderer mit ihren Schwanzflossen und kicherten. Max angelte noch zwei belegte Brote aus dem Rucksack und hungrig schlangen die beiden das Essen in sich hinein. Dabei

warfen sie natürlich auch ein paar Brocken in den Bach, wo sich die Fische fröhlich kichernd dafür bedankten.

Die Sonne war gerade untergegangen, als die beiden bei dem alten Apfelbaum ankamen. Hanas Mutter hatte dem Baum einen neuen Wickel aus Kräutern und kalten Tüchern gemacht und das Abendessen war auch schon fertig. Natürlich erzählte Hana ihrer Mama, was sie alles erlebt hatte. Und Ihr könnt Euch sicher vorstellen, daß es in Max' Höhle ähnlich zuging. Die beiden hatten heute wirklich einen aufregenden Tag.

Nach dem Essen durfte Hana noch das Sandmännchen angucken, dann brachte ihre Mama sie ins Bett und deckte sie zu. „Ich bin so stolz auf Dich, daß Du versuchst, dem Baum zu helfen.“ lächelte sie. „Ich hab' Dich lieb, Mama.“ sagte Hana und friedlich und zufrieden lächelnd schlief sie ein und träumte davon, auf dem Rücken eines Adlers zu fliegen. Und wer weiß, vielleicht würde sie ja morgen mit dem Wind reden.